



# Hitlers Mann in Jerusalem

Das schillernde Bild des Großmuftis Amin el-Husseini

Schwarz und weiß sind diese beiden Bücher. René Wildangel möchte die Palästinenser vom Vorwurf der Kollaboration mit den Nazis entlasten, während Klaus Gensicke diese gerade anhand des Großmuftis von Jerusalem, Amin el-Husseini, zu beweisen sucht. Arabern würden gerne Sympathien für die Nazis angelastet, wie es Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers und Matthias Küntzel tun, beklagt Wildangel. Da die Autoren aber kein Arabisch sprechen, seien sie einseitig. Dem begegnet Wildangel dadurch, indem er palästinensische Zeitungen aus der britischen Mandatszeit analysiert. Er glaubt, so belegen zu können, dass es auch arabische Ablehnung und Kritik an den Nazis gab. Wer hätte das aber je bestritten? Außerdem fällt sein Bild el-Husseinis hinter den Stand zurück, den etwa ein palästinensischer Wissenschaftler wie Philip Mattar bereits erarbeitet hat. So richtig es auch ist, die Araber nicht auf den Mufti zu reduzieren, so darf man ihn dennoch nicht schönreden. Sein früherer Sekretär sagte über die Nazis und den Mufti: El-Husseini fühlte sich ganz als einer von ihnen.

Wildangel wiegelt dagegen ab: Der Mann, der im Zweiten Weltkrieg als Hitlers Gast in Berlin lebte, habe nur in Radiosendungen für den Nahen Osten mitgearbeitet, in denen allerdings zum Dschihad gegen die Alliierten gehetzt wurde. Aber mit der Vernichtungspolitik habe el-Husseini nichts zu tun gehabt. Dagegen sprächen seine Aufrufe zum Mord an den Juden, sein rassistischer Hass und sein Wissen um den Holocaust. Gensicke berichtet darüber in seiner Dissertation von 1988, die als aktualisierte Zweitauflage hier vorliegt. Er hat allerdings nur deutsche Akten eingesehen. Wildangel erwähnt Gensicke lediglich.

Als Hitler an die Macht kam, bot sich ihm el-Husseini an. Nach den arabischen Aufständen gegen die Briten legte der Mufti Berlin 1937 einen Vertragsentwurf vor: Er wolle Waffen und Hilfe für seine arabischen Nationalisten, dafür betreibe er Nazi-propaganda im islamischen Raum und Sympathiewerbung für den Kriegsfall. Der jüdische Handel werde boykottiert, deutsches Kapital genutzt und der Terror – seine Wortwahl – in den Mandatsländern forciert und „mit allen Mitteln“ die Schaffung eines Judenstaats in Palästina blockiert. Dieser Vertrag wird in beiden Büchern überhaupt nicht erwähnt.

Hitler kündigte dem Mufti Ende 1941 an, „die Judenfrage zu lösen“. Komme sein Militär bis in den Kaukasus, dann

schlage die Stunde des Großmuftis als Führer der Araber. Berlin strebe auch die „Vernichtung der Juden“ im britischen Herrschaftsbereich an. In Berlin erbat sich el-Husseini eine „möglichst große Judenwohnung“. Er schickte bald einen Getreuen los, um das Konzentrationslager Sachsenhausen zu inspizieren. Das war nicht nur ein SS-Muster-, sondern ein Vernichtungslager mit Krematorium. Gensicke, der offensichtlich die neuere Literatur nicht kennt, erwähnt den Besuch nicht. Für Wildangel, bei dem der Mufti fälschlich jenes KZ selbst aufsuchte, lässt die Inspektion aber nicht auf nähere Kenntnis der Vernichtungspolitik schließen. Für Gensicke steht dagegen die Verstrickung des Muftis in den Holocaust außer Zweifel.

Dass den Mufti die Immigration von Juden nach Palästina nicht freute, ist nachvollziehbar. Dass er aber noch Nazis aufwiegelte, Tausende in Europa verfolgte Juden nicht nach Palästina zu entlassen, gibt der Mufti in seinen Memoiren zu. Hätten die Autoren diese gelesen, wüssten sie, was ihm SS-Reichsführer Himmler Mitte 1943 verriet: „Bis jetzt haben wir etwa drei Millionen Juden vernichtet.“

Die beiden Autoren ignorieren viele wichtige Details. Der Mufti bekam aus dem Fonds des Außenministers (der vom geraubten Gold der Juden gespeist wurde) im Monat 50 000 Mark und weitere 25 000 in Devisen. Er hatte ein Berliner Büro, einen Stab mit meist 12 Personen, eine Suite im „Adlon“ sowie zehn Appartements und Häuser. Der Rassist und religiöse Judenhasser hatte sogar die Idee, zionistische Treffen in Tel Aviv und Jerusalem zu bombardieren. Adolf Eichmanns Gehilfe Dieter Wisliceny sagte aus: Eichmann habe dem Mufti „die Lösung der europäischen Judenfrage“ im Kartenraum erklärt. Daraufhin habe dieser Himmler um einen Berater gebeten, wenn er beim „Endsieg“ nach Palästina gehe. Wildangel bezweifelt, ob Eichmann ihm die „Endlösung“ tatsächlich offen dargelegt habe.

In beiden Werken fehlen die Grautöne.  
WOLFGANG G. SCHWANITZ

RENÉ WILDANGEL: *Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus.* Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2007. 444 Seiten, 32,00 Euro.  
KLAUS GENSICKE: *Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Eine politische Biographie Amin el-Husseinis.* Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007. 248 Seiten, 49,90 Euro.